

ANTHROPOLOGIE UND PRÄHISTORIE

Die Zusammenarbeit der Naturhistorischen Museen in Wien und Triest im Lichte des Briefwechsels von Josef SZOMBATHY und Carlo de MARCHESETTI (1885 – 1920)

"Mit besten Grüßen von Haus zu Haus"

Von BRIGITTA MADER¹

(Mit 7 Abbildungen)

Manuskript eingelangt am 12. Mai 1995

Zusammenfassung

Die Autorin behandelt den Briefwechsel von Carlo de MARCHESETTI, Direktor des Triestiner Naturhistorischen Museums, und Josef SZOMBATHY, Leiter der Prähistorisch-Anthropologischen Sammlung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, aus den Jahren 1885–1920. Ein Teil dieser Korrespondenz wird in der Städtischen Bibliothek Triest (Archivio Diplomatico), der andere im Archiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien aufbewahrt. Anhand von über 70 Briefen und Postkarten läßt sich die Entwicklung einer ausgesprochen freundschaftlichen Beziehung, die nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten und Mißverständnisse von einem regen Gedankenaustausch wissenschaftlicher und persönlicher Natur gekennzeichnet ist, nachvollziehen. Darüber hinaus erweist sich die Korrespondenz auch in Hinblick auf die Pläne von Moriz HOERNES, MARCHESETTI für Ausgrabungen in Bosnien zu gewinnen, sowie für die "Causa Savini", die SZOMBATHY große Schwierigkeiten bereitete, als aufschlußreich.

Schlüsselwörter: Forschungsgeschichte, Archäologie, MARCHESETTI, SZOMBATHY, Moriz HOERNES, Sta. Lucia.

Summary

The author deals with the correspondence between Carlo de MARCHESETTI, director of the Museum of Natural History in Trieste, and Josef SZOMBATHY, head of the Prehistorical-Anthropological Collection of the k.k. Court Museum of Natural History in Vienna in the years 1885–1920. One part of this correspondence is kept in the Municipal Library of Trieste (Archivio Diplomatico), the other in the Archives of the Department of Prehistory of the Museum of Natural History in Vienna. The more than 70 letters and postcards document the development of a very friendly relationship which, after initial difficulties and misunderstandings, was characterized by a lively exchange of a scientific and personal nature. This correspondence also sheds light on the plans of Moriz HOERNES to gain MARCHESETTI's support for excavations in Bosnia as well as for the "Causa Savini", which was a source of great difficulty for SZOMBATHY.

Keywords: History of research, archeology, MARCHESETTI, SZOMBATHY, Moriz HOERNES, Sta. Lucia.

¹Dr. Brigitta MADER, Kriehubergasse 25/11, A-1050 Wien.–Österreich; und SLO-66276 Kortina 5.–Slowenien.

Riassunto

L'autrice tratta la corrispondenza tra Carlo de MARCHESETTI, direttore del Civico Museo di Storia Naturale a Trieste, e Josef SZOMBATHY, direttore del riparto preistorico-antropologico del Museo di Storia Naturale a Vienna. La corrispondenza che risale agli anni 1885–1920 viene conservata negli archivi di Trieste (Archivio Diplomatico Biblioteca Civica) e Vienna (Museo di Storia Naturale, Riparto preistorico) e contribuisce a far luce sul rapporto personale di questi archeologi ambedue coinvolti nelle ricerche sulla necropoli preistorica di S. Lucia presso Tolmino. In base a circa 70 lettere e cartoline postali si può illustrare lo sviluppo di una relazione decisamente amichevole, caratterizzata da uno scambio vivace non solo sul piano scientifico ma anche personale. Altrettanto informativa si dimostra la corrispondenza sia per quanto riguarda i progetti di Moriz HOERNES, che invitò MARCHESETTI a scavare in Bosnia, che il "caso Savini", che coinvolse SZOMBATHY in maniera brutta.

Parole chiave: Storia di ricerche, archeologia, MARCHESETTI, SZOMBATHY, Moriz HOERNES, Sta. Lucia.

Einleitung

Untrennbar mit der Erforschung des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Sta. Lucia bei Tolmein (heute Most na Soči in Slowenien) verbunden sind die beiden Namen MARCHESETTI und SZOMBATHY. Carlo de MARCHESETTI (1850–1926), Direktor des Naturhistorischen Museums "Ferdinando Massimiliano" in Triest, und Josef SZOMBATHY (1853–1943), seit 1886 Kustos der anthropologisch-prähistorischen Sammlung am k.k. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien, führten in den Jahren 1884 bis 1903 mehrere Grabungskampagnen in Sta. Lucia durch und deckten zusammen über 6000 Gräber auf.

Bereits im Jahre 1853 berichtete Tomaž RUTAR, der Pfarrer von Sta. Lucia, in der Zeitschrift "Slovenska Bčela" zum ersten Mal über die Auffindung "antiker Gegenstände", auf die Josef ŠTRUKELJ, ein Bauer aus Sta. Lucia, um 1850 bei Feldarbeiten am linken Ufer der Idrijca gestoßen war. 1879 erschien in den "Mittheilungen der k.k. Central-Commission" ein zusammenfassender Bericht über die archäologischen Entdeckungen in Sta. Lucia aus der Feder von Paolo BIZZARRO, seit 1875 Konservator der Central-Commission für den Bereich Görz, Tolmein und Sesana (Sežana). Ihm war es nach dem Tod RUTARS, der die Bedeutung des Fundmaterials erkannt und es im Pfarrhaus verwahrt hatte, gelungen, die kleine Sammlung zu besichtigen und die näheren Fundumstände, die der Pfarrer zu Lebzeiten aus Mißtrauen hartnäckig verschwiegen hatte, zu erfahren. Im September des folgenden Jahres begann BIZZARRO mit systematischen Grabungen auf ŠTRUKELJS Parzelle und förderte ca. 70 Gräber zutage. Von 1881 bis 1884 legte Enrico MAIONICA, der spätere Direktor des Archäologischen Museums in Aquileia, 36 Gräber frei, und A. VUGA aus Sta. Lucia entdeckte auf seinem Grund weitere 36 Bestattungen. 1884 schließlich nahm Carlo MARCHESETTI die archäologischen Erforschungen von Sta. Lucia auf (Abb. 1) und setzte die Grabungen auf der Flur "Šoštarijeva ograjnica", wo zuvor schon BIZZARRO Untersuchungen durchgeführt hatte, fort (GABROVEC 1983: 13f.; SVOLJŠAK 1994: 135–141).

Gleichzeitig erschien in den "Mittheilungen der k.k. Central-Commission" Matthäus MUCHS Beitrag über die prähistorischen Funde von Sta. Lucia im Küstenlande, über den SZOMBATHY noch im selben Jahr in den "Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien" berichtete.



Abb. 1: C. MARCHESETTI auf einer Grabung in Sta. Lucia (mit Sonnenhut).

SZOMBATHY, der schon 1878 Ferdinand von HOCHSTETTER, den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, bei der Begehung prähistorischer Fundorte im Bereich des heutigen Slowenien begleitete und 1879 an der Erforschung der Kreuzberghöhle von Krain teilgenommen hatte, faßte – offenbar durch MUCH angeregt – den Entschluß, gleichfalls 1884 mit Grabungen in Sta. Lucia zu beginnen. Wie aus der Korrespondenz zwischen SZOMBATHY und Rudolf HOERNES hervorgeht, sollte HOERNES mit der technischen Grabungsleitung betraut werden (GABROVEC 1985: 7). Dazu kam es jedoch nicht. SZOMBATHY begann mit seinen Ausgrabungen erst im Mai des übernächsten Jahres, nachdem er vorher im Dezember 1885 erstmals und in Begleitung von Ludwig Karl MOSER in Sta. Lucia weilte, um erste Sondierungen durchzuführen (Abb. 2).

Seit 1886 lag somit die Erforschung des Gräberfeldes von Sta. Lucia in Händen zweier anerkannter Prähistoriker, die zugleich auch Vertreter musealer Institutionen waren, die zueinander in einem gewissen Konkurrenzverhältnis standen. Trachtete man nämlich in Wien danach, Fundmaterial aus allen österreichischen Ländern zu erlangen, so war man in Triest um den Aufbau einer möglichst umfangreichen archäologischen Sammlung regionalen Charakters bemüht. Wodurch sich natürlich die Frage erhob, welchem der beiden Museen der Vorrang im Erwerb des Fundmaterials einzuräumen wäre.

Gerade diese Frage nach dem Vorrecht war es wahrscheinlich aber auch, die zu Beginn der "gemeinsamen" Grabungen in Sta. Lucia das persönliche Verhältnis zwischen MARCHESETTI und SZOMBATHY bestimmte und in der Folge zu der häufig geäußerten Meinung führte, es bestünde eine große Rivalität zwischen den beiden Archäologen.

Als höchst aufschlußreich und interessant erweist sich daher in diesem Zusammenhang die umfangreiche Korrespondenz zwischen Carlo MARCHESETTI und Josef SZOMBATHY.

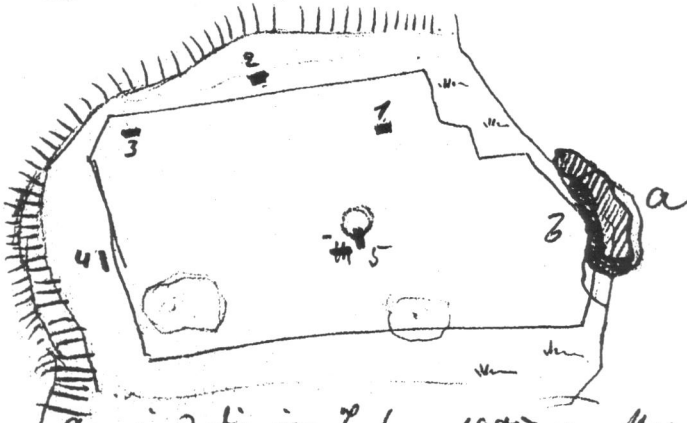
Aus den Jahren 1885 bis 1920 sind insgesamt 77 Briefe und Postkarten sowie einige Briefkonzepte MARCHESETTIS erhalten. SZOMBATHYS Schreiben werden im Diplomatischen Archiv der Städtischen Bibliothek Triest (Biblioteca Civica) unter der Signatur 88/Q/P-Z/ S6 im Nachlaß MARCHESETTI aufbewahrt, die Briefe MARCHESETTIS hingegen befinden sich in der Prähistorischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums in der Korrespondenz SZOMBATHYS und in den Fundakten von Sta. Lucia.

Die ersten schriftlichen Kontakte gehen vermutlich auf das Jahr 1885 und SZOMBATHYS damalige Funktion als Sekretär der Wiener Anthropologischen Gesellschaft (HAUER 1886: 32) zurück. Am 18. Juni bestätigt nämlich MARCHESETTI den "Empfang des XIV. Bd. der werthvollen Publicationen der Anthropologischen Gesellschaft" und zeigt sich sehr erfreut, "dass Dieselbe den Tausch mit unseren Schriften angenommen hat" (Abb. 3). Genau ein Jahr später meldet sich SZOMBATHY aus Sta. Lucia, wo er seit 3. des Monats (GABROVEC 1985: 7) zum ersten Mal Grabungen durchführt: "Euer Wohlgebornen dürften durch Herrn Pfarrer ZARLI benachrichtigt sein, daß ich hier mit meinen Ausgrabungen auf dem Felde des Golja begonnen habe". Er fügt einige Zeilen über den positiven Fortgang der Arbeiten hinzu, bezeichnet MARCHESETTIS Abhandlung über die Ausgrabungen von 1884, über die er auch ein Referat in den "Mittheilungen" einzuschalten beabsichtigt, als ausgezeichnet und äußert abschließend die Hoffnung, "wohl hier noch Gelegenheit zu haben, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen".

Obwohl MARCHESETTI im selben Jahr ebenfalls Grabungen in Sta. Lucia durchführte, kam es offenbar nicht zur gewünschten Begegnung. Nach der Korrespondenz zu schließen fand dieses Zusammentreffen erst 3 Jahre später, 1889, anlässlich einer Tagung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien auf sozusagen neutralem Boden statt. Tatsächlich jedoch wurde SZOMBATHY bereits im Frühjahr 1887 von MARCHESETTI im Zuge einer Exkursion zu verschiedenen Fundstellen des Küstenlandes in Karfreit geführt (HAUER 1888: 77). Die Wiener Begegnung war daher nicht die erste, aber offenbar die entscheidende, denn deren erfolgreichen Verlauf bestätigt SZOMBATHY in seinem am 5. September 1889 in Videm, wo er mit der Untersuchung eines großen Tumulus beschäftigt war, verfaßten Schreiben an MARCHESETTI, in dem er lediglich bedauert, daß es gerade die Gelegenheit des Kongresses, durch die ihm "alle Muße vorweggenommen wurde", war, "welche mich Ihnen auch äusserlich einen Schritt näher brachte und dazu beitrug, das collegiale Verhältnis, welches zwischen uns natürlich ist, zu befestigen", und meint, "bisher –in jeder Beziehung– so sehr Beamter des Museums" gewesen zu sein, "daß ich in allem anderen viel zu weit zurückgeblieben bin und sehr vieles nachzuholen habe." "Wie dankbar bin ich daher," fügt er hinzu, "wenn mir ein bedeutender Colleague so liebenswürdig entgegenkommt, wie Sie".

Den Grundstein zu dieser geglückten Begegnung hatte jedoch SZOMBATHY selbst bereits im Vorjahr gelegt, als er auf schriftlichem Wege die Gelegenheit zu einer klärenden Aussprache mit MARCHESETTI ergriffen hatte.

Des starken Regens wegen wurde nur noch eine Platte gehoben. Das Grab ergab eine Urne mit niederm Fuß, daneben eine flache Schale mit eingebogenem Rande, mehrere beschädigte Eisenstücke.



a. sind die im Jahre 1885 von Marchesetti in 8 Tagen gemachten Ausgrabungen.
b sind die jetzigen Grabungen des Golja.

34

Nachmittag machte ich Proben. bei 1, 2, 3 und 4 komme ich nach Krugern auf Gräber, bei 2 erscheint in - 0.60 der felsige Boden, in 5 erscheinen am Ende eines 1.50 langen, 0.70 br. 1.20 tiefen Grabens große Steine, wie sie die bedau. keltischen Gräber zu umgeben pflegen, Nacht und Regen vertreiben uns jedoch vom Platze.

18/6/1885

MUSEUM WIIEN
STORIA NATURALE
IN
TRIESTE

Triest, den 18 Juni 1885

Hochgeachteter Herr!

Marchesetti

Mit unigen Danke bestätige ich Ihnen hiermit den Empfang des XIV. Bd. der wertvollen Publicationen der Anthropologischen Gesellschaft, und bin sehr erfreut dass Dieselbe bei dem Tausch mit unseren Schriften angenommen hat. Ich bedauere sehr dass von unseren früheren Jahrgängen, (die übrigens meistens nur Cataloge unserer Collectionen enthalten), keine Exemplare mehr vorrätig sind, um dem Wunsche der hochgeachteten Gesellschaft entsprechen zu können.

Ich hoffe gegen Ende des Jahres Ihnen Band VIII, mit dem Berichte unserer künftigen Grottenforschung, sowie die Beschreibung der Necropole v. I. Lucia mit 10 Tafeln senden zu können.

Gesehnigen Ld., hochgeachteter Herr, die Ausdrücke meiner vorzüglichen Hochachtung, mit denen ich mich zeichne

Ihr ergebener
C. Marchesetti

Abb. 3: Erster erhaltener Brief von C. MARCHESETTI an J. SZOMBATHY vom 18.6.1885.

Am 4. Oktober 1888 bringt nämlich MARCHESETTI, nachdem er bedauert, SZOMBATHY nicht "bei unseren Necropolen" getroffen zu haben und auch von der Aufdeckung 1084 neuer Gräber berichtet, ein persönliches Anliegen vor. Er bittet SZOMBATHY ausdrücklich, sich "nicht der Vermittlung des Prof. Mosers" ... "(mit dem ich keinen Verkehr zu haben wünsche)" zu bedienen. MARCHESETTIS Brief zufolge hatte sich nämlich MOSER, der seit 1876 als Gymnasiallehrer in Triest tätig war und sich hier vor allem mit der Karst- und Höhlenforschung befaßte, am selben Tag im offiziellen Auftrag des Hofmuseums im Triestiner Naturhistorischen Museum präsentiert und "im barschen oder besser gesagt

impertinenten Tone" die in S. Canzian (heute Škocjan in Slowenien) ausgegrabenen Objekte zwecks Berichterstattung zu sehen gefordert. Unter der Begründung, mit dem Hofmuseum in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen und daher direkten Kontakt zu wünschen, lehnte MARCHESSETTI, der MOSER verdächtigte, seine Notizen über Castellieri und Höhlen für eigene Zwecke zu verwerten, dessen Ansinnen ab, worüber MOSER "sehr aufgebracht" war und "sich ziemlich unanständig" benahm.

Vor diesem Hintergrund wird vielleicht auch MARCHESSETTIS anfänglich sehr reservierte Haltung SZOMBATHY gegenüber verständlich, umso mehr als SZOMBATHY nicht nur zwei Jahre nach MARCHESSETTI in das Grabungsgeschehen von Sta. Lucia eingriff, sondern auch erste Sondierungen für die geplanten Ausgrabungen gerade in Begleitung MOSERS durchführte.

SZOMBATHY blieb jedoch dieses unterschwellige Mißtrauen nicht verborgen, und er verstand es, zwischen den Zeilen zu lesen. Um klare Verhältnisse bemüht, versuchte er am 5. Oktober 1888 in einem acht Seiten langen Schreiben umgehend alle Zweifel und Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen. SZOMBATHY nahm daher nicht nur zu MOSER Stellung, der keineswegs im Auftrage des Hofmuseums handelte, sondern lediglich "mit einem geringen Beitrag der Anthropologischen Gesellschaft kleine Grabungen" gemacht und nun eigenen Aussagen zufolge die von Marinic in einer Höhle von S. Canzian getätigten Funde zur Beschreibung übernommen hatte, gegen deren Drucklegung SZOMBATHY aber nichts einwenden könne. Er bekräftigt jedoch: "Mit dieser Sache hat das Hofmuseum gar nichts zu schaffen, auch wusste ich nicht, daß die fraglichen Funde im Besitz Ihres Museums sind". Vor allem aber erachtete SZOMBATHY diese Gelegenheit für richtig, um "auch ein Wort über Sta. Lucia fallen zu lassen."

"Ich glaube, Sie hegen noch immer die Meinung, daß wir in Folge Ihrer Grabungen auf die Stelle aufmerksam geworden und Ihnen dann ins Gehege gegangen seien." Mit dieser klaren Feststellung bringt SZOMBATHY die Situation auf den Punkt und legt darauf die Umstände, die zur Entscheidung, in Sta. Lucia Grabungen vorzunehmen, geführt haben, peinlichst genau dar. HOCHSTETTER war es nämlich gewesen, der "Sta. Lucia vom ersten Berichte Dr. BIZZAROS an ins Auge gefaßt gehabt und von BIZZARO anno 1882 oder 1883 die Photographien seiner Funde bezogen und anno 883 von MOSER einen neuerlichen Bericht über die Localität entgegengenommen" hat. Vor allem HOCHSTETTERS Krankheit sowie andere nach seinem Tod eingetretene Umstände hätten jedoch einen früheren Beginn der Ausgrabungen durch das Hofmuseum verhindert.

Ein weiteres Problem zwischen MARCHESSETTI und SZOMBATHY scheinen auch die Grundentschädigungsbeträge dargestellt zu haben, da sich MARCHESSETTI "an anderen Orten", wie SZOMBATHY zu Ohren gekommen war, beklagt hatte, SZOMBATHY wäre in Sta. Lucia "eingedrungen", hätte die Grundentschädigungsbeträge "hinaufgeschraubt" und MARCHESSETTI so zum Ankauf seines "jetzigen Feldes gezwungen". Diese Anschuldigungen weist SZOMBATHY jedoch entschieden zurück und gestattet sich "die Bemerkung, daß der Preis von 2 fl pr Klafter bereits von Ihnen im Jahre 1884 und 1885 freiwillig den Besitzern VELICONJA und GOLJA – wenn auch nicht nach vorausgegangener Abmachung und Berechnung, so doch tathächlich – bezahlt wurde." Er führt auch an, es selbst trotz bestehender Möglichkeit unterlassen zu haben, mit dem Besitzer des Nachbarfeldes oder mit VELICONJA in Verhandlung zu treten. Auch hätte er den Pachtvertrag für 1886 mit GOLJA, der "aus eigenem Antrieb nach Wien kam", erst nachdem MARCHESSETTI schon

längst Besitzer des Štrukelschen Feldes war, abgeschlossen. SZOMBATHY beteuert auch, MARCHESETTI'S Grabungen "ohne Neid und Eifersucht gesehen zu haben" und es zu verstehen, Opfer zu bringen, um "zu Gunsten einer ungehinderten Entfaltung Ihrer Arbeiten selbst den Scheine einer Concurrenz zu meiden." Er hofft darüber hinaus, daß MARCHESETTI seine "Enthaltbarkeit" bezüglich mehrerer Fundstellen im Isonzogegebiet wohl auch "als einen derartigen Beweis von Collegialität" aufgefaßt habe.

Diese Enthaltbarkeit bezieht sich offenbar auch auf Caporetto, wie aus einem späteren Brief SZOMBATHY'S vom 27. Dezember 1893 hervorgeht. SZOMBATHY berichtet darin nämlich vom Ankauf "schöner Funde aus Krain" und erinnert MARCHESETTI, dem er einige dieser Stücke gegen Material aus Caporetto anbieten möchte, an ein "Tauschgeschäft, welches Sie mir schuldig sind, da Sie es mir einst als Preis für mein zurückhaltendes Betragen in Caporetto zusagten". Gleichzeitig bezeichnet er "dieses Geschäft" jedoch als noch lange nicht dringend und wollte es eigentlich nur erwähnen, "um dieses Desiderium lebendig zu erhalten."

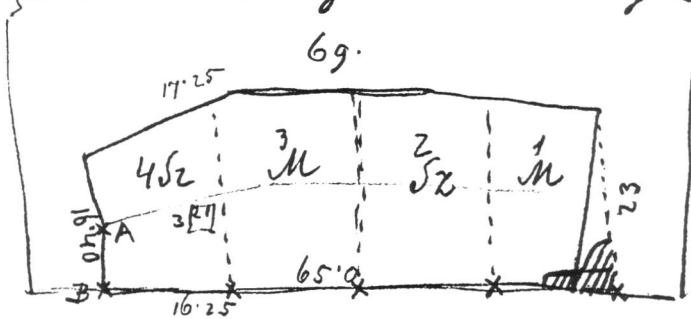
Nur dem Umstand, "daß es mit der Aufgabe des Kaiserlichen Museums unvereinbar wäre, sich freiwillig aus was immer für Motiven von der Forschung in irgend einem Lande Sr. Majestät unseres Kaisers auszuschließen oder gutwillig sich ausschließen zu lassen" ist es, wie SZOMBATHY zu erklären versucht, zuzuschreiben, "daß ein Fehdehandschuh manchmal von uns aufgenommen und von unserer Seite ein uns aufge-nöthigter Concurrenzkampf ausgekämpft wird", durch den dann beide Parteien zu Schaden kämen. SZOMBATHY aber wäre bemüht, einem derartigen Concurrenzkampf weitmöglichst aus dem Weg zu gehen, denn "zur Bethätigung unserer Kräfte steht uns ein weites Feld offen". Er hofft schließlich, damit auch MARCHESETTI'S Bedenken in Hinblick auf S. Canzian zerstreut zu haben und schließt mit dem sehnlichsten Wunsch, "daß diese etwas lang gerathenen Zeilen zur Klärung des Verhältnisses zwischen uns beiden beitragen mögen und mich Ihnen näher bringen, den ich als große Capacität verehere und von Herzen hochachte."

Tatsächlich scheint dieser Brief das Eis gebrochen zu haben und den Beginn einer langjährigen Freundschaft darzustellen. MARCHESETTI'S Antwort ist leider nicht vorhanden, doch in den Briefen von 1889 ist die bisher formelle Anrede "Hochgeehrter Herr" bereits der vertrauteren "Hochgeehrter Freund" gewichen.

1890 führten SZOMBATHY und MARCHESETTI auch zum ersten Mal gemeinsam Grabungen auf der Parzelle des VELICONJA, die sie in 4 Sektoren unterteilten (Abb. 4), durch. Und als sich SZOMBATHY mit den Arbeitern in "großer Noth" befindet, da, wie er MARCHESETTI am 10. Juli 1890 schreibt, "die alte Garde meiner einstigen Rekruten für Sie bereits consigniert ist, so daß ich wahrscheinlich zu Ihnen werde kommen müssen, um ein Mannschafts-Anlehnen zu machen", antwortet ihm MARCHESETTI umgehend (11. Juli 1890), daß er "niemandem ein Wort wegen Engagirung derselben geschrieben" habe und bittet SZOMBATHY, "nach ... Belieben zu verfügen".

Als weiterer Beweis einer gelungenen Überwindung der anfänglichen Probleme nimmt die Korrespondenz der beiden von nun an auch merklich an Intensität zu. Sind aus den Vorjahren mit Ausnahme von 1888, für das kein einziges Schreiben erhalten ist, nur wenige Briefe vorhanden, so sind die folgenden 3 Jahre von einem regen wie regelmäßigen schriftlichen Austausch "von Haus zu Haus", wie sich SZOMBATHY in der Verabschiedung häufig auszudrücken pflegte, gekennzeichnet.

22/7 1890. Mit Sr Marchesetti das Feld des Velikanja in 4 Viertel getheilt



A zum Grenzstein B 7'50/36.
 Zu dem Versuchsschachte 3 Gräber.
 1) 13'70/293 - 40 Sch. 30/30 Kohle 25/10 ohne
 2) 13'30/292 - 40 Sch. 30/40

3) 12'10/294 ohne Pl. - 80 Unze mit Reifem
 daneben eine Armbrostcardosaf. mit Thierfigür
 darin, mit wenig Kohle die Reste von
 1 Oberreif.

Auch Marchesetti hat im 3. Viertel
 eine rote Unze gef. Im 1. Viertel hat M
 schon 1886 gegraben.

20/7 1890

die bei der Hauptgrab, zeitweilig unbes
 schäftigbaren Arbeiter deckten in der Mittelf
 front einige Gräber auf, welche nun
 ausgenommen werden.

45-

Abb. 4: Aus dem Tagebuch von J. SZOMBATHY, Bd. 46 (22.7.1890).

Es ist aber nicht nur der äußerlich freundschaftliche Ton der Briefe, der das überwundene Mißtrauen dokumentiert, sondern vor allem die von MARCHESSETTI an SZOMBATHY vertrauensvoll herangetragenen Anliegen private, wissenschaftliche und museale Belange betreffender Natur.

So wendet er sich mit dem "delicaten Auftrag" an SZOMBATHY, Nachforschungen über Albin BELAR "hinsichts seines Characters im Allgemeinen" anzustellen, da sich die reiche Mündel seines Freundes TOMASINI in jenen BELAR, der bis vor kurzem noch Angestellter der geologischen Abteilung des Hofmuseums war, verliebt hatte (Brief vom 15. Jänner 1891), oder aber er bittet SZOMBATHY um die Bestellung eines dringend nötigen Craniometers (Briefe vom 11. April und 21. Mai 1890). Eine Bitte, die SZOMBATHY mit größter Umsicht erfüllte, einen Katalog schickte, bei der Auswahl des Modells zu Rate ging und sogar selbst eine Skizze des nach seiner Erfahrung geeigneten englischen Modells anfertigte (Brief vom 16. Mai 1890).

SZOMBATHY beantwortet aber auch MARCHESETTIS dringende Anfrage hinsichtlich der Gehälter und Bezüge des Direktors und der Kustoden am Wiener Hofmuseum, die er für den Triestiner Stadtrat, der die Reorganisation der Museen in Triest angekündigt hatte, benötigte (Brief vom 31. Jänner 1890), mit einer genauen Aufstellung, fügt hinzu, daß ihn diese Frage nicht unvorbereitet getroffen habe, da auch das Wiener Museum mit einer Eingabe um Gehaltsaufbesserung befaßt ist und beklagt gleichzeitig die zum Teil bessere Bezahlung der Beamten der k.k. Hofbibliothek, "von welchen man viel weniger Vorbildung als von einem Beamten des Museums im Stiele der österreichischen (bes. Wien, Pesth, Triest, Prag und event. Agram) verlangt."

Mit Rat und Tat steht SZOMBATHY aber auch zur Verfügung, als MARCHESETTI im Zuge der Aufhebung des Freihafenstatus bei der Versendung von Fundgegenständen vom Isonzo nach Triest Probleme mit der Zollwache erwachsen: Es "sind jetzt Wien und Triest gleichgestellt und auch bei uns leider die Zolllinie mit allen ihren Unannehmlichkeiten eingeführt worden. In Folge dessen wird beim Eintritte in die Stadt alles an der Linie visitirt, was bei unserer zerbrechlichen alten Töpferwaare sehr gefährlich erscheint. ... Daher möchte ich wissen wie Sie sich helfen". (Brief vom 9. August 1891). "In solchem Falle verfasse ich ein Certificat für den Zollfreien Bezug der von Herrn X. in W. angelangten Sendung von 6 Kisten mit Thongefäßen, welche für die prähistorischen Sammlungen bestimmt sind und in das Inventar derselben aufgenommen werden sollen" lautet SZOMBATHYS praktische Antwort "und mit diesem Certificat bewaffnet bringt der Spediteur wieder die Kisten, ohne daß sie geöffnet würden" vom Zollamt (Brief vom 20. August 1891).

In diesen Jahren entspann sich aber auch ein reger wissenschaftlicher Austausch zwischen SZOMBATHY und MARCHESETTI. Ließ man sich anfangs nur streng auf Sta. Lucia bezogene Arbeiten zukommen, so wechseln nun Abhandlungen über verschiedenste Fundstellen die Besitzer. Dies wird nicht nur aus MARCHESETTIS reicher, zumeist mit persönlicher Widmung versehenen Sammlung an Separatdrucken von SZOMBATHYS Abhandlungen, die sich unter der Signatur "Dono Marchesetti" in der Bibliothek des Civico Museo di Storia ed Arte in Triest befinden, ersichtlich, sondern auch in der Korrespondenz durch großes Interesse und gegenseitige Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

So hält MARCHESETTI SZOMBATHYS Monographie über das Grabfeld zu Idria bei Bača aus dem Jahr 1901 für die Datierung der Latène funde von besonderer Wichtigkeit und bittet SZOMBATHY auch um eine Photographie der Helminschrift, "in deren Deutung, wie ich sehe einige Abweichungen zwischen Ihnen und Prof. Kretschmar obwalten", um, nachdem er in Vergleichen mit Este und anderen Orten "bisher ihren geheimen Sinn nicht herausfinden" konnte, "zu sehen ob eventuell Interpunctionen zwischen den einzelnen Buchstaben vorhanden wären." (Brief vom 7. März 1901).

Im Zuge der Aufstellung der Funde von Sta. Lucia und Karfreit in den neuen Sälen des Triestiner Naturhistorischen Museums war MARCHESETTI auch mit der Rekonstruktion des Pferdes von Sta. Lucia beschäftigt (Abb. 5). Am 28. Dezember 1890 wendet er sich diesbezüglich in einem ausführlichen Brief an SZOMBATHY. "Nur mit dem Verhältnisse des Gebisses zu den anderen Theilen bin ich noch nicht ganz im klaren. Zum Unterschiede mit dem von Caporetto ist hier die Gebissstange beweglich, wie bei den alten italischen Zäumen. In dieser Hinsicht wäre es mir interessant zu erfahren, ob dies auch bei Ihrem Pferde von S. Lucia der Fall war, und ob der Zaum aus Eisen oder Bronze war." SZOMBATHY, den es "recht freuen wird", auch sonst mit Auskünften zu dienen, gibt bereitwillig die gewünschten Informationen. "Bei dem von uns in Sta. Lucia gefundenen Pferdeskelet war das Gebiß 2theilig, und aus Eisen. Der Zaum zeigte aber keine weiteren Eisenbestandtheile. Die Bronzedisken waren offenbar auf den Riemen befestigt, welche über den Rücken der Nase herabfielen", und zum "Gebiß" fügt er in Klammern hinzu, "wir nennen das 'Trense' im Gegensatz zur eintheiligen 'Stange'" (Brief vom 10. Jänner 1891), worauf ihm MARCHESETTI, der seine Briefe in vorzüglichem Deutsch schreibt, antwortet: "Es ist halt schwer für einen Italiener die deutsche Sprache, trotz der Vorliebe für dieselbe, gründlich zu erlernen !" (Brief vom 15. Jänner 1891).

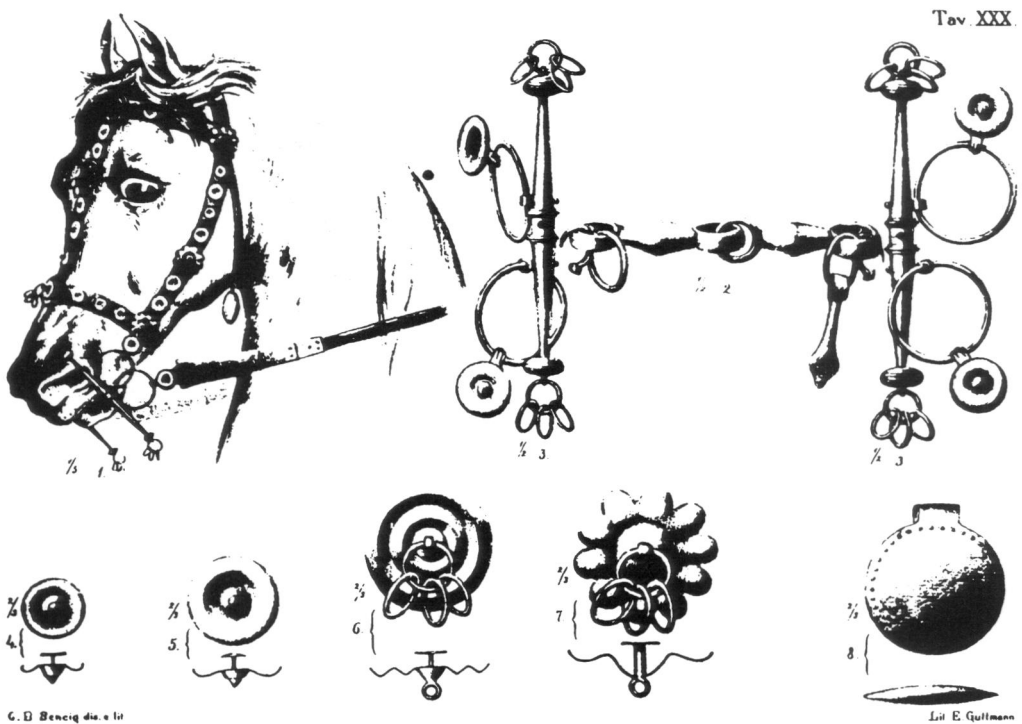


Abb. 5: Aus C. MARCHESETTI, Scavi nella necropoli di S. Lucia presso Tolmino (1885–1892). Bolletino della Società Adriatica di Scienze naturali in Trieste XV (1893), 3–336, Tav. XXX (Pferd aus Grab 2141).

Anlässlich der Bearbeitung und Publikation des Fundmaterials von Sta. Lucia klagt MARCHESETTI in seinem Brief vom 28. Dezember 1890: "Leider besitze ich in Triest eine sehr mangelhafte Literatur, so dass ich die Vergleiche nicht weiter werde ausdehnen können", und SZOMBATHY bietet ihm daraufhin sofort seine "wenn auch nicht sehr ausgedehnte Fachbibliothek zur beliebigen Benützung" an. Als gelernter Naturwissenschaftler hatten seine Studien doch der Chemie, Geologie, Paläontologie und Anatomie gegolten (SZOMBATHY 1916), meint jedoch gleichzeitig und bezugnehmend auf MARCHESETTIS Studienreise durch die ober- und mittelitalienischen Museen im Herbst 1890, "daß eine Rundreise wie Ihre letzte ja viel mehr werth ist, als eine große Bibliothek" (Brief vom 10. Jänner 1891).

Ganz in diesem Sinne zeigt sich SZOMBATHY auch voll Befriedigung über die "fast rein akademische Ausbeute" seiner im Jahre 1891 unternommenen Studienexkursionen, die ihn nach Unterkrain, Dalmatien und Norddeutschland führten und zur "allgemeinen Fachbildung" viel beigetragen hatten (Brief vom 16. Oktober 1891).

MARCHESETTI machte von SZOMBATHYS Angebot ausgiebig Gebrauch, und in der Folge wanderten Werke wie CHANTRE, *Age du bronze dans le bassin du Rhône* sowie *Age du fer*; CARAPANOS, *Dodone e ses ruines*; FURTHWÄNGLER, *Bronzen von Olympia*; MEYER, *Gurina im Obergailtal*; MONTELIUS, *Spännen från Bronsåldern* oder TISCHLERS Fibelarbeit in der "Zeitschrift für Anthropologie und Urgeschichte Bayerns" von Wien nach Triest und wieder zurück und fanden in MARCHESETTIS Schriften über die Ausgrabungen in Sta. Lucia Eingang (MARCHESETTI 1993).

Aus Mangel an geeignetem Material mußte MARCHESETTI auch die von SZOMBATHY an ihn ergangene Einladung zur Teilnahme an der großen landwirtschaftlichen Ausstellung von 1890 in Wien ablehnen (Brief vom 11. April 1890). SZOMBATHY war mit der "Einrichtung des historischen Jagdpavillons durch die Beibringung von Pfahlbaufunden etc." betraut und zog MARCHESETTIS Ausstellungsbeteiligung "insofern in Betracht, als Ihnen etwa an einer Vertretung Ihrer Sammlung, an einer Nennung Ihres Museums im Katalog gelegen wäre" (Brief vom 31. März 1890). Wenn auch nicht auf dem prähistorischen Sektor, so kam MARCHESETTIS Museum dann doch noch durch Antonio VALLE, der mit der Fischereiabteilung befaßt war, zu Ehren (Brief vom 10. Mai 1890).

Wie bemüht SZOMBATHY auch weiterhin war, MARCHESETTI nicht "ins Gehege zu kommen", wird auch aus seinem Verhalten anlässlich der für 1892 geplanten Norddalmatien-Reise, bei der, wie er am 12. Februar 1892 meinte, "sich einige Abstecher über die bosnische Grenze" nicht vermeiden lassen werden können, ersichtlich.

MARCHESETTI hatte sich nämlich im Vorjahr nach Bosnien begeben und dort auch einige archäologische Untersuchungen durchgeführt. SZOMBATHY wollte sich daher rechtzeitig von dessen Reiseroute in Kenntnis setzen, um derselben nicht zufällig zu folgen. MARCHESETTI aber zerstreut SZOMBATHYS Bedenken, wenn er am 20. Februar antwortet: "Machen Sie sich gar keine Sorgen: mein Aufenthalt in jenem Lande war leider zu kurz um irgend welche erspriessliche Ergebnisse zu liefern. Ich habe die Route Spalato, Sinj, Livno, Kupreš, Travnik, Sarajevo eingeschlagen, Grabungen jedoch und auch diese nur 1 – Tag in Kupreš vorgenommen, so dass ich mit 22 Arbeitern bloss 2 Hügelgräber durchstechen konnte. Es würde mich freuen wenn Sie auch dorten graben würden: vielleicht gelingt es Ihnen bessere Resultate zu erzielen."

In diesem Zusammenhang erscheint auch der Briefwechsel MARCHESETTIS mit Moriz HOERNES erwähnenswert, da er einiges Licht auf die Hintergründe zu MARCHESETTIS Bosnien-Reise des Jahres 1891 wirft. Im Diplomatischen Archiv der Biblioteca Civica in Triest finden sich 7 Briefe und 2 Korrespondenzkarten von HOERNES (Signatur: 88/P/G-O/H3), wovon 5 auf Bosnien Bezug nehmen.

Am 10. Mai 1890 lädt HOERNES, der schon im Vorjahr selbst in Bosnien gegraben hatte, MARCHESETTI ein, im Auftrage des Kriegsfinanzministers im Westen Bosniens, in Bihać, Kupreš und Glamoč, Ausgrabungen durchzuführen. HOERNES würde die Leitung am Glasinac übernehmen, Geld wäre ausreichend vorhanden und die getätigten Funde würden im Landesmuseum in Sarajevo verbleiben, ein späterer Tausch aber werde möglich sein, "wodurch Ihr Museum in Besitz der für Sie wichtigen Vergleichsobjekte gelangen" könne. Und geradezu entschuldigend fügt HOERNES noch hinzu: "Unser oberstes Gebot muß ja doch sein, dunkle Gebiete der Wissenschaft aufzuhellen". MARCHESETTI scheint sich jedoch mit dem Bosnien-Projekt erst im darauffolgenden Jahr, nachdem ihn HOERNES am 20. März 1891 abermals einlädt und beteuert, "Ich meinerseits würde mir nichts lebhafter wünschen, als Sie, hochgeehrter Herr, auf dem so ergiebigen Boden Bosniens als Mitforscher begrüßen zu können", näher anzufreunden. Wie aus der Antwort an HOERNES vom 28. März hervorgeht, ist MARCHESETTI äußerst interessiert, da er gerade jetzt bei der Bearbeitung seiner Funde von Sta. Lucia sieht, "wie wichtig und von welcher Tragweite die bosnischen Funde sind", fürchtet aber gleichzeitig, in diesem Jahr schwerlich Zeit finden zu können, da er zu sehr mit der Neuordnung der Museumssammlungen beschäftigt ist und auch die "küstenländischen Grabungen für welche der Stadtrath soeben einen namhaften Betrag gespendet hat, nicht ganz unterlassen" kann. Darüber hinaus hegt er wegen der "gänzlichen Unkenntnis der slavischen Sprache, sowie von Land und Leuten in Bosnien" Bedenken, dem in ihn gesetzten Vertrauen entsprechen zu können, und möchte daher im Mai eine "kleine Inspizierungsreise durch Bosnien" unternehmen. Schon am 1. April dankt HOERNES MARCHESETTI, dem Vorschlag zur Erforschung Bosniens und der Herzegovina näher getreten zu sein und bittet ihn, "noch in diesem Jahr auf dem dankbaren Arbeitsfeld zu operieren". Und wenige Tage später (am 11. April) wendet sich diesbezüglich auch SZOMBATHY an MARCHESETTI: "Hoernes freut sich sehr, Sie zum Mitarbeiter in Bosnien zu gewinnen" und meint weiter, "Ich erwarte mir von Ihrer Exaktheit eine ganz besondere Förderung der dortigen, nicht allzu präzisen Forschungen. Bitte nur, die aufkeimenden Hoffnungen nicht zu täuschen ! Durch Abstinenz". SZOMBATHY scheint gewisse Vorahnungen gehabt zu haben, denn zu systematischen Grabungen durch MARCHESETTI ist es in Bosnien schließlich nicht gekommen. Noch am 11. Mai bietet HOERNES MARCHESETTI an, mit ihm gemeinsam Bosnien zu erkunden, kann jedoch im letzten Moment nicht mitreisen und schlägt MARCHESETTI am 22. Mai vor, auf Kupres eine kleine Ausgrabung zu machen, "um den Inhalt der dortigen Tumuli kennenzulernen, worauf, wie ich mir erlaube Ihnen vertraulich mitzuthemen, Minister von KALLAY sehr gespannt ist".

Ende Juni 1891 schreibt dann MARCHESETTI über seine am 27. Mai in Begleitung von Anton Ritter von TOMMASINI an Bord der "Iris" von Triest aus angetretene Reise nach Bosnien an SZOMBATHY: "Die dalmatinisch-montenegrinisch-bosnische Reise war für mich sehr interessant, trotzdem ich dieselbe in aller Eile ausführen musste. Das Land ist prächtig und verspricht unendlich viel" (Abb. 6). Mit der darauffolgenden Publikation der Forschungsergebnisse in den Wissenschaftlichen Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina (1893) findet das Kapitel Bosnien für MARCHESETTI seinen Abschluß.

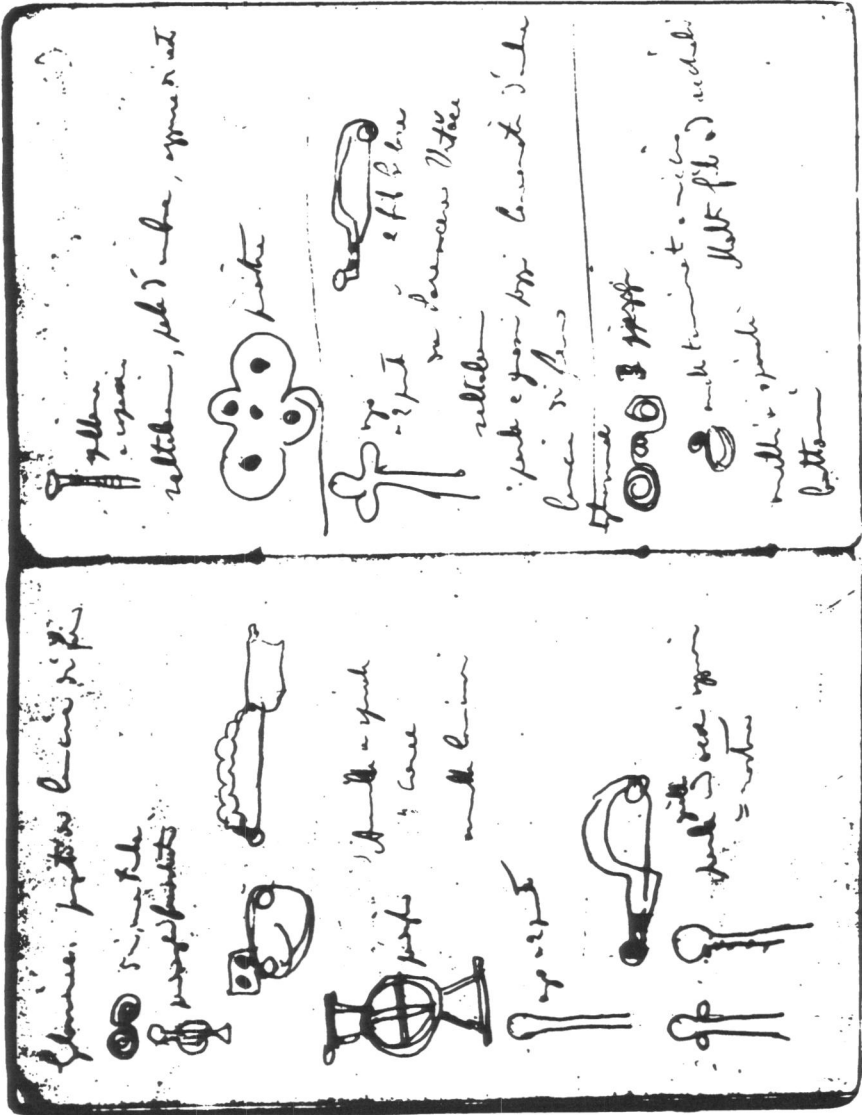


Abb. 6: Aus dem Tagebuch von C. MARCHESSETTI (1891): Skizzen von Fundmaterial aus Glasinac, Bosnien (Biblioteca Civica Triest, R.P. MS Misc. 88/A/1/207).

SZOMBATHY kehrte nach 1890 trotz wiederholter Aufforderungen durch MARCHESSETTI nicht mehr auf das "gemeinsame Schlachtfeld", wie MARCHESSETTI Sta. Lucia noch in seinem Brief vom 9. Mai 1893 bezeichnete, zurück. MARCHESSETTI war offenbar von der gemeinsamen Grabungskampagne des Jahres 1890 höchst angetan, denn im Juni 1891 hofft er zuversichtlich, SZOMBATHY im Sommer in Sta. Lucia zu treffen und rät ihm, auch die Familie mitzubringen, "es wäre so schön und unsere Frauen würden sich sehr gut unterhalten. Also ausgemacht !" Und zur Bestärkung führt er noch die positive

Wirkung Sta. Lucias auf die Gesundheit von SZOMBATHYS Kindern an, die überdies "von meinem kleinen Neffen italiänisch lernen" könnten "und er von ihnen deutsch !" "Wir aber", meint er abschließend, "werden die Veliconga'schen Schätze gemeinschaftlich ans Tageslicht bringen!" SZOMBATHY hatte jedoch schon zuvor am 11. April 1891 angekündigt, aus Mangel an Zeit und Geld wahrscheinlich in diesem Jahr nicht nach Sta. Lucia kommen zu können. Ganz ähnlich stellte sich die Situation auch im folgenden Jahr dar, als SZOMBATHY am 12. Februar 1892 an MARCHESSETTI schreibt: "Nach der Entwicklung, welche mein Budget heuer nimmt, ist wieder keine Aussicht dafür, daß ich heuer eine Grabung in Sta. Lucia werde unternehmen können." Im Mai 1893 hofft MARCHESSETTI vergeblich, SZOMBATHY wieder in Sta. Lucia zu treffen und stellt am 22. Dezember 1893 die Frage: "Sie werden wahrscheinlich diese Necropole noch nicht aufgeben?", erhält aber noch am 27. Dezember als Antwort, "wahrscheinlich werden Sie noch 1 Jahr vor mir Ruhe haben".

GABROVEC (1985: 8) hingegen vermutet hinter SZOMBATHYS Fernbleiben von Sta. Lucia nicht so sehr finanzielle Gründe als vielmehr den Tod Alojzij CARLIS, der SZOMBATHY ein guter Freund geworden war und dessen Ableben er zutiefst bedauerte. CARLI verfolgte mit Begeisterung und großer Aufmerksamkeit die Arbeit von SZOMBATHY und MARCHESSETTI und stand den beiden stets mit Rat und Tat zur Seite (GABROVEC 1994: 125–129). "Wer wird nun den 'wilden Pfarrer' ersetzen ?" schreibt SZOMBATHY am 30. November 1891 an MARCHESSETTI, den der Tod CARLIS ebenfalls unerwartet traf, da er ihn nach einem schweren Leiden im Sommer auf dem Weg der Besserung wähnte (Brief vom 3. Dezember 1891).

Wenn SZOMBATHY auch nach 1890 nicht mehr zu den Ausgrabungen nach Sta. Lucia zurückkehrte, so nahm er doch regen Anteil an MARCHESSETTIS Grabungen und zeigte sich auch vollkommen einverstanden, als ihm MARCHESSETTI am 29. Juli 1894 mitteilt, daß er sich durch den Grundbesitzer VELICOGNA, der die Hälfte seines Feldes angebaut hatte und daher Grabungen nicht gestatten wollte, zu einer Verschiebung, die das 1890 SZOMBATHY zugedachte 2. Viertel betraf, in das auch SZOMBATHY selbst große Hoffnungen gesetzt hatte (Brief vom 1. August 1894), gezwungen sah.

Vor allem aber sah SZOMBATHY MARCHESSETTIS großer Sta. Lucia-Publikation, deren Erscheinen länger auf sich warten ließ, mit höchstem Interesse, aber auch Ungeduld entgegen. "Ich bin ungemein begierig auf Ihr großes Sta. Lucia-Buch" schreibt er am 2. Jänner 1893 und freut sich "mit Hilfe desselben ehe es noch erschienen ist eine verborgene edle Seite meines Characters" entdeckt zu haben, "nämlich die, daß ich an ihm das größte Interesse nehmen kann, ohne Neid zu verspüren." Die Abschlußarbeiten führten MARCHESSETTI auch nach Wien, wo ihm SZOMBATHY hilfreich zur Hand ging. MARCHESSETTI dankt ihm am 9. Mai 1893 für die "erwiesenen Freundlichkeiten bestens" und versichert, erst dadurch im Stande zu sein, an seiner Arbeit Ergänzungen vorzunehmen, "damit sie weniger lückenhaft erscheine." Als dann MARCHESSETTIS Werk zu Ende des Jahres erscheint, beglückwünscht ihn SZOMBATHY "von ganzem Herzen zu diesem epochalen Werk", das er überdies als "wahrhaft fürstliches Weihnachtsgeschenk" bezeichnet (Brief vom 27. Dezember 1893).

Aus den Jahren 1895 bis 1898 ist keine Korrespondenz vorhanden, und in den wenigen Briefen von 1899 bis 1900 steht die Erörterung der Möglichkeit zur Abhaltung eines anthropologischen Kongresses in Triest im Vordergrund.

SZOMBATHY hielt nämlich den bevorstehenden Anthropologischen Kongreß in Lindau, an dem er, wie er MARCHESSETTI am 2. Juli 1899 mitteilt, trotz der schweren Krankheit seines Sohnes Otto, die ihn zu einer "6wöchigen Absonderung von der Welt" gezwungen hatte, teilnehmen wollte, für eine günstige Gelegenheit, "um einmal die Formel für einen Dreibundcongress in Triest zu construieren." MARCHESSETTI sollte daher in Lindau "auf keinen Fall fehlen". Die Ausgrabungen in Sta. Lucia und die Vorbereitungen zum archäologischen Kongreß in Cividale aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums von Paulus Diaconus machten ihm jedoch den Besuch in Lindau nicht möglich (Brief vom 10. Juli 1899). SZOMBATHY antwortet darauf am 26. Juli 1899 aus Waidhofen an der Ybbs, wohin die Familie zur Erholung des Sohnes übersiedelt war, daß MARCHESSETTI "hoch bedeutende wissenschaftliche Arbeiten trotzdem ihren breiten Schatten auch nach Lindau werfen werden" und stellt nun, da MARCHESSETTI sich in seinem letzten Brief dazu nicht geäußert hatte, ganz dezidiert die Frage: "Was soll ich antworten, wenn man mich in Lindau fragt: Lässt sich MARCHESSETTI bereit finden, einen Anthropologischen Congreß in Triest zu arrangieren?", und meint, "daß die Bejahung dieser Frage doch nur von einigen ernsten und zum Theil subtilen Bedingungen abhängt." Darüber hinaus schlägt er vor, "daß solche – wenn Sie dieselben mir vertraulich aussprechen wollen – von mir den Leuten leichter an's Herz gelegt und mit mehr Anspruch auf Discretion etc. ausgesprochen werden können, als vielleicht von Ihnen selbst." "Denn ich kann ja", führt SZOMBATHY weiter aus und bringt einmal mehr seine Bereitschaft und sein Bemühen die Vermittlerrolle zu übernehmen zum Ausdruck, "das Wenn und Aber im Vertrauen den maßgebenden Herren darlegen einfach unter dem Anspruche auf mein eigenes Verständnis der Sachlage." Im folgenden legt er einige in seinen Augen selbstverständliche Voraussetzungen dar, beispielsweise müßte "der Triester Congreß kein deutsch-österreich. sondern ein italienisch-deutsch-österreichischer mit ganz beliebiger Wahl romanischer oder germanischer Vortragssprache sein" und "gewisse Mittelschulprofessoren u. dgl. dürften bei den Vorbereitungen nichts zu thun haben". Letztere Bemerkung war offenbar auch in Richtung MOSER gerichtet. Diese genauen Ausführungen scheinen MARCHESSETTI schließlich überzeugt zu haben, denn am 3. August 1899 antwortet er aus Sta. Lucia in einem langen Brief, für dessen Kalligraphie er sich entschuldigt, "ich schreibe vom Grabfelde, das Papier auf meinen Knien!", und legt seinen Standpunkt zur "Question des Congresses" dar, dessen Zustandekommen sein "sehnlichster Wunsch" wäre, da ein derartiges Zusammentreffen "nebenbei den Zweck hätte zu beweisen dass auch in Triest der Cultus der Wissenschaften nicht gänzlich ausgestorben ist". MARCHESSETTI hatte dies bereits 1889 angeregt, 1894 am Kongreß in Innsbruck "die Formel durch Beiziehung der anthrop. Gesellschaft Roms" gefunden zu haben geglaubt und schließlich gehofft, 1896 aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Triestiner Naturhistorischen Museums "die Tripelallianz auf wissenschaftlichem Boden in Triest feiern zu können". Wider Erwarten stieß er damit jedoch sowohl in radikalen wie gemäßigten Kreisen Triests auf "lebhaftige Opposition", was schließlich zur Folge hatte, daß MARCHESSETTI auch nicht an den Vorbereitungen zur 25 Jahrfeier der Anthropologischen Gesellschaft in Wien teilnehmen konnte und für weitere 4 Jahre sowohl der Società Adriatica di Scienze Naturali in Triest als auch anderen Institutionen fernblieb. MARCHESSETTI hält sich daher "nach einem solchen Fiasco" für die ungeeignetste Person in Hinblick auf das Gelingen dieses Unternehmens, sowie er auch die "Composition des Stadtrathes" in Triest im Moment für ungünstig einschätzt. "Vielleicht werden die nächstjährigen Wahlen eine Aenderung herbeiführen", hofft er, und verspricht: "Ich

werde jedenfalls nach meiner Rückkehr nach Triest wieder sondiren und werde nicht ermangeln Ihnen die Resultate mitzuteilen."

Nach diesen Ausführungen unterstreicht er die Anziehungskraft Triests als "Knotenpunkt zwischen Süden und Norden, Westen und Osten, als ein Rendezvous vier verschiedener Culturen", von dem aus sich auch "eine ganze Reihe interessanter Ausflüge arrangiren" liesse, so daß die Kongreßbesucher nicht an Langeweile zu leiden hätten. Schließlich rät MARCHESETTI noch zur Anwendung eines drastischen Mittels, um "das Zustandekommen des Congresses in Triest zu bewirken". Demnach sollte die Wiener Anthropologische Gesellschaft gemeinsam mit der deutschen und römischen ohne Einladung der Triester Stadtverwaltung den nächsten Kongreß für Triest einfach beschließen, alle Vorbereitungen treffen und erst nachträglich dem Triester Stadtrat Mitteilung machen, "wo möglich italienisch geschrieben (ich kenne meine Hühner !)". Und er fügt noch hinzu, die Sache keineswegs zu übereilen, was im übrigen auch ganz SZOMBATHYS Intentionen entsprach, und meint: "Der Name Virchow wäre von besonderer Wichtigkeit".

Aber gerade auf die Initiative VIRCHOWS, auf die auch RANKE zählte, war kein Verlaß mehr, denn, wie SZOMBATHY MARCHESETTI am 2. Jänner 1900 berichtet, "sagte Virchow uns endlich rund heraus er fühle sich viel zu alt, um auf einige Jahre voraus noch Pläne zu schmieden und die Gesellschaften zu engagieren für Unternehmungen, für welche er nicht mehr auf sich persönlich zählen kann. Er wünscht eine Versammlung in Triest, aber er will der Frage erst in einigen Jahren, wenn er sie erlebt, näher treten."

SZOMBATHY, der in Lindau zahlreiche Besprechungen, besonders mit VIRCHOW, RANKE und Baron ADRIAN, gehabt hatte, ohne zu einem positiven Resultat gelangt zu sein, gewann aber auch den Eindruck, "als ob bei RANKE sich etwas deutschnationaler Chauvinismus geltend machte und er eine internationale Färbung der Versammlung ungern sehen würde" und schließt das Kapitel Kongreß für den Moment mit folgender Metapher ab: "Somit wäre es noch für einige Jahre in Ihre Hand gelegt, den Plan der Triester Versammlung wie eine vestalische Flamme zu nähren und zu erhalten, bis die Auguren davon Gebrauch machen."

Tatsächlich machten die Auguren erst nach der Angliederung Triests an Italien davon Gebrauch. Im September 1921 war es MARCHESETTI endlich gelungen, einen Kongreß, nämlich das 11. Treffen der Società Italiana per il Progresso delle Scienze, in Triest abzuhalten (ALBERTI 1994: 95).

So sehr SZOMBATHY auch vom negativen Verlauf der Kongreßverhandlungen enttäuscht ist, so sehr freut er sich im selben Brief über MARCHESETTIS erfolgreiche Ausgrabungen des Vorjahres auf den Grundstücken des Fon, "deren Brachliegen mich in der That schmerzte, nachdem es mir definitiv verwehrt war, das einstmals gepachtete Terrain selber auszubeuten". In der Überzeugung, MARCHESETTI würde nicht eher ruhen, als "das gesamte Gräberinventar von Sta. Lucia wieder an das Tageslicht gebracht ist", wünscht er ihm "als Anfeuerung und Belohnung noch zahlreiche figural verzierte Bronzen", die MARCHESETTI ihrer Seltenheit wegen besonders am Herzen lagen.

Am 26. Jänner 1900 dankt SZOMBATHY MARCHESETTI für die freundliche Aufnahme, die ihm anlässlich seines Triestbesuches zuteil wurde, und versichert MARCHESETTI, daß keine Probleme bestünden, aus der Wiener Mineralogisch-petrographischen Abteilung Doubletten von istrischen Gesteinen zu erhalten.

Die folgenden, aus den Jahren 1901 und 1904 stammenden 6 Briefe enthalten vor allem kurze Informationen zu verschiedenen Ausgrabungen. So berichtet MARCHESETTI von der mageren Ausbeute in der neuentdeckten Nekropole von Redipuglia und der erfolgreichen Durchführung von Grabungen in Nesactium durch die Italienische Archäologische Gesellschaft, die eine große Zahl von Situlen, Zisten und griechischen sowie apulischen Vasen zutage förderten (Brief vom 27. Dezember 1901). SZOMBATHY kann seinerseits ebenfalls nur mit kargen Grabungsereignissen aus dem völkerwanderungszeitlichen Reihengräberfeld von Krainburg (Kranj) aufwarten (Brief vom 29. Dezember 1901) und MARCHESETTI führt, nachdem er 1903 die Grabungen in Sta. Lucia abgeschlossen hatte, im folgenden Jahr seine Untersuchungen in Karfreit, die durch den Tod der Schwiegermutter unterbrochen werden, mit geringem Erfolg weiter, stößt aber bei paläontologischen Grabungen in einer Höhle bei Nabresina (heute Aurisina) unweit von Triest auf "sehr reiche Funde an diluvialen Tierresten, hauptsächlich an *Ursus spelaeus*, von welchem bereits 20 ganze prachtvolle Schädel für unser Museum ausgehoben wurden" (Brief vom 20. Oktober 1904).

Die Korrespondenz von 1910 bis 1913 steht vornehmlich im Zeichen der "causa Savini", die SZOMBATHY bekanntlich große Schwierigkeiten bereitete, zu der er selbst sich jedoch in seiner Abhandlung über die Altertumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian im österreichischen Küstenlande (1913) eher zurückhaltend äußerte.

Aus dem Jahre 1910 ist die Kopie eines Schreibens an MARCHESETTI erhalten, in dem SZOMBATHY "für die freundlichen Mitteilungen über Herrn Pietro Savini" dankt und es aufgrund dieser Ausführungen für "berechtigt" hält, "einen gewissen Geldbetrag auf eine entsprechende Fortsetzung der Ausgrabungen in dieser Höhle zu verwenden". Gemeint war die Fliegenhöhle bei Dane bei St. Kanzian (heute Moška jama bei Škocjan in Slowenien), wo SAVINI 1909 bei einem gemeinsamen Besuch mit Angehörigen der Sezione Grotte der Società Alpina delle Giulie einen Bronzehelm entdeckte. Wie aus einem Bericht von Piero STICOTTI, dem damaligen Direktor des Civico Museo di Storia ed Arte in Triest zu entnehmen ist (BATTAGLIA 1920: 5), brachte SAVINI diesen Helm im Oktober 1904 ins Museum, dem er ihn zum Verkauf anbot, und stand in der Folge mit der Direktion in langen Verhandlungen, die offenbar jedoch nicht zu dem von SAVINI erwünschten Ergebnis führten, da er sich auch an das Wiener Naturhistorische Museum wandte, das schließlich nicht nur den Helm für die Prähistorische Abteilung ankaufte, sondern auch die Möglichkeit einer Fortsetzung der Untersuchungen in der Fliegenhöhle in Aussicht stellte. Zuvor aber wollte das Museum noch Erkundigungen zur Person SAVINIS einholen. Eine positive, jedoch zu kurz gefaßte Referenz, die dem Intendanten STEINDACHNER "nicht vollkommen entspricht", legte SAVINI vom Höhlenforscher MARINITSCH vor, worauf ihm SZOMBATHY vorschlug, sich um ein "etwas längeres Schreiben über Ihre vortreffliche Vertrauenswürdigkeit" an MARCHESETTI zu wenden (Brief an SAVINI vom Juni 1910), was dieser auch tat, wie aus einem Briefkonzept MARCHESETTIS vom 15. Juni 1910 an SZOMBATHY hervorgeht. MARCHESETTI bezeichnet darin SAVINI als "wackeren Grottenforscher und eifriges Mitglied der Società Alpini, der manche waghalsige Erforschung der tiefen Schlünde unseres Karstes vorgeführt hat" und "bei Begehung eines solchen das Glück hatte, ... einen bronzenen Helm zu finden". Ohne Kenntnis der topographischen Verhältnisse könne MARCHESETTI jedoch kein Urteil über SAVINIS Vermutung, dieser Fund würde nicht von oben, sondern durch einen anderen Eingang, über den die Menschen der Vorzeit in die Höhle einstiegen, gelangt

sein, abgeben. Ebenso wenig könne er sich, da er SAVINI nicht genauer kenne, "ein Urteil über dessen Person und Leistungen anmassen".

Die darauf erfolgte Entscheidung, SAVINI mit einer größeren, von der Prähistorischen Kommission finanzierten Ausgrabung in der Fliegenhöhle und später auch in der benachbarten Knochenhöhle zu betrauen, erwies sich jedoch als problematisch. Zunächst verliefen die Untersuchungen planmäßig, und MARCHESETTI stellte SAVINI zur Durchführung seines Unternehmens sogar Strickleitern zur Verfügung, die, als MARCHESETTI sie zurückverlangt, derartig gelitten haben, daß SZOMBATHY meint, "dass wir Ihnen nur gut erhaltene, das heisst in diesem Falle neue Strickleitern zurückstellen sollen, damit Sie nicht durch Ihre Gefälligkeit einen Schaden erleiden" (Briefkopie vom 10. März 1911) und sich daher veranlaßt sieht, MARCHESETTI eine "beiläufig 45 m lange Strickleiter in drei Stücken" durch eine Wiener Firma zu übersenden. Deren Erhalt bestätigt MARCHESETTI offenbar nicht, da SZOMBATHY einen Monat später, am 6. April 1911, urgiert.

Am 23. November desselben Jahres deutet SZOMBATHY, der gerade mit den Vorbereitungen zur Veröffentlichung der Bronzefunde aus der Fliegenhöhle beschäftigt ist und MARCHESETTI bittet, ihm zu diesem Zweck ein kurzes Verzeichnis jener Gegenstände zu schicken, die SAVINI dem Triester Museum überlassen hatte, mit, daß "die Angelegenheit, die mich das letztmal nach Triest brachte, leider noch immer nicht ganz erledigt ist" und entschuldigt sich ein Jahr später am 5. März 1913 mit einer Postkarte aus Triest bei MARCHESETTI für die Verabsäumung eines Besuches, "leider habe ich heute Vormittags bei der Finanzprokuratur so lange zu tun gehabt". MARCHESETTI bedauert am 10. März sehr, SZOMBATHY nicht getroffen zu haben: "Wir hätten können einen Abend zusammen zubringen und über unsere Grabungen sprechen", und hofft, SZOMBATHY würde nun Ruhe haben "mit dem unerquicklichen Differenzen mit dem berüchtigten (wenn noch nicht berühmten !) S., der in einem vor einigen Tagen im "Piccolo" publizierten Communique sich prunkhaft als "Dirigente agli scavi preistorici di S.Canziano" unterzeichnet". Ein, wie MARCHESETTI schreibt, "nicht wahrheitsgetreuer Titel", da SAVINI nie in S. Kanzian Ausgrabungen geleitet hatte. Er läßt in diesem Zusammenhang auch die Gelegenheit, eine Spitze gegen MOSER anzubringen nicht vorbeigehen und vergleicht schließlich SAVINI mit einem Herrn in Triest, "der einmal eine kleine Hundeaussstellung arrangiert hatte, und seitdem auf seiner Visitenkarte den Titel: 'Organisateur der cinogetischen Ausstellung' führte !" MARCHESETTI versichert SZOMBATHY aber auch, daß sich SAVINI bei ihm seit dem Zeitpunkt, als er ihn selbst und andere als Zeugen vor Gericht hatte rufen lassen, nicht mehr sehen läßt, da er weiß, "dass er einfach aus dem Zimmer hinausgeschmissen würde".

Wie sich herausstellt, war SZOMBATHY nicht das einzige Opfer SAVINIS. 1920 konnte nämlich BATTAGLIA auf höchst anschauliche Weise nachweisen, daß SAVINI ein wahrer Meister in der Aneignung fremder Forschungsergebnisse war. SAVINIS Arbeit "Le origini e le evoluzioni storiche della Civiltà latina e della nomenclatura locale della Venezia Giulia" (1918) ist ein nahezu wortgetreues Plagiat der Werke MARCHESETTIS, BENUSSIS, CAPRINS und CORDENONS'. SAVINI beschränkte sich also nicht nur darauf, größere Mengen von Funden aus der Fliegen- und Knochenhöhle als sein Eigentum zu betrachten (SZOMBATHY 1913: 130).

SZOMBATHY aber mußte sich zuvor noch mit SAVINI herumgeschlagen und schreibt MARCHESETTI am 17. März 1913 aus Wien, "Mit dem Dirigente agli scavi di S. Canziano

bin ich leider noch nicht fertig, denn es sind jetzt noch ein Zivilprozeß in Wien mit einer Klage wegen unrichtiger übertriebener Rechnungen und der Ehrenbeleidigungsprozeß, bei dem wir uns in Triest wiedersehen werden, abzuwickeln", und er fügt hinzu, "dieses Wiedersehens wegen" ... "dieser Verhandlung nicht ohne Vergnügen" entgegenzusehen.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges scheint auch die Korrespondenz zwischen MARCHESETTI und SZOMBATHY zum Stillstand zu kommen, zumindest fehlen für die Kriegsjahre Briefe oder Postkarten. Erst zur Jahreswende 1917/18 meldet sich offenbar zuerst wieder MARCHESETTI bei SZOMBATHY, da jener am 2. Jänner nicht nur für den "freundlichen Neujahrsgruß" dankt, sondern auch bemerkt, "aus Ihrem Billette ersehe ich, daß Sie in Triest hausen" und zu hoffen wagt, "daß Sie, Ihr Haus und Ihr Museum aus dem Drangsal des Krieges bisher heil davongekommen sind." Es ist dies zugleich der letzte in MARCHESETTIS Nachlaß erhaltene Brief SZOMBATHYS (Abb. 7), der in der Zwischenzeit um Versetzung in den Ruhestand ersucht hatte, jedoch bis 1918 in Vertretung des zum Kriegsdienst einberufenen Direktors J. BAYER weiterhin die Leitung der Prähistorischen Abteilung innehatte (SZOMBATHY 1916; ZAPFE 1971: 116).

Aus demselben Jahr liegt auch ein Schreiben MARCHESETTIS vom 2. März vor. Er beklagt darin die "traurigen Lebensverhältnisse in Triest, in dieser öden Abgeschlossenheit von beinahe der ganzen geistigen Welt", in der "Freundesworte von einem hochgeschätzten Kollegen stets willkommen" sind und bittet SZOMBATHY, sein Fernbleiben an der "Gedächtnisfeier für unseren unvergesslichen Freund M. Hörnes" zu entschuldigen, da die allgemeinen Schwierigkeiten eine Reise nach Wien nicht erlauben. Er verspricht aber auch, sobald in Triest wieder geordnete Verhältnisse herrschen werden, "in unserer adriatischen Gesellschaft die hohen Verdienste die sich der Verstorbene in der Durchforschung der Urgeschichte unserer Gegend erworben hat, rühmend hervorzuheben". Schließlich bittet MARCHESETTI SZOMBATHY um nähere Angaben zum Verbleib der schönen Helme und anderer wertvoller Beigaben, die SZOMBATHY in Töplitz bei Rudolfswert (heute Novo Mesto), wo im vergangenen Sommer auch er eine kleine Grabung durchgeführt hatte und deren Fortsetzung er im nächsten Jahr beabsichtige, freigelegt hatte, und verbleibt mit den besten Empfehlungen als "Ihr ergebenster CMARCHESETTI".

Am 31. Dezember 1920 schließlich übermittelt MARCHESETTI traditionsgemäß die besten Neujahrswünsche und bedauert gleichzeitig, von SZOMBATHY seit langen Jahren kein Lebenszeichen erhalten zu haben.

Obwohl sich jedoch im Archiv der Prähistorischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums keine weiteren Briefe MARCHESETTIS an SZOMBATHY finden, ist nicht anzunehmen, daß die reiche Korrespondenz der beiden Prähistoriker, die nunmehr bereits mehr als drei Jahrzehnte überdauert hatte, mit MARCHESETTIS Neujahrskarte aus dem Jahr 1920 endete. Hat doch gerade dieser Briefwechsel auf eindrucksvolle Weise die Entwicklung einer ausgesprochen freundschaftlichen Beziehung von den ersten reservierten, von einem gewissen Mißtrauen und einer vor allem die Museen betreffenden Rivalität getragenen Versuchen einer trotzdem um Korrektheit bemühten Kontaktaufnahme bis hin zu einem offenen Verhältnis, in dem nicht nur der Austausch wissenschaftlicher Belange, sondern auch ganz persönlicher, familiärer Dinge, ja sogar gesundheitlicher Probleme seinen festen Platz hatte, veranschaulicht.

Wien, 2. Jänner 1918.

Hochgeachteter Herr Direktor!



Ihren freundlichen Neujahrsgruß erwidere ich mit verbindlichem Dank und mit den besten Glückwünschen für Sie und Ihre hochgeehrte Frau Gemahlin.

Aus Ihrem Bittliche eruche ich, daß Sie in Triest haufen. Da haben Sie nun eine wahrhaft schreckliche Zeit der Gefahr und der Ungewissheiten hinter sich. Ich wage zu hoffen, daß Sie, Ihr Haus und Ihr Museum aus dem Drangsal des Krieges bisher heil davon gekommen sind, und wünsche herzlich weiteres Heil. Mit den hochachtungsvollsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr aller getreuer Szombathy

Abb. 7: Letzter erhaltener Brief von J. SZOMBATHY an C. MARCHESETTI vom 2.1.1918.

Es wird daher höchstwahrscheinlich erst der Tod MARCHESETTIS im Jahre 1926 gewesen sein, der dieser Freundschaft, die zweifellos zu den erfreulichsten und fruchtbarsten Resultaten, die die Forschungen um Sta. Lucia bei Tolmein hervorgebracht haben, gezählt werden kann, ein Ende bereitete.

Literatur

- ALBERTI, G. (1994): Carlo Marchesetti botanico triestino.– Atti della giornata internazionale di studio su Carlo Marchesetti a cent'anni dalla pubblicazione di "Scavi nella necropoli di S. Lucia presso Tolmino", 87–109.– Trieste.
- BATTAGLIA, R. (1920): Il caso Savini.– 3–31.– Parenzo.
- BIZZARRO, P. (1879): Sta. Lucia.– Mittheilungen der k.k. Central-Commission, NF 5: CLXVIII.
- GABROVEC, S. (1983): Most na Soči (S. Lucia) I.– Katalogi in Monografije, 22: 7–10.– Ljubljana (Izdaja Narodni Muzej v Ljubljani).
- (1985): Most na Soči (S. Lucia) II.– Katalogi in Monografije, 23/1: 7–11.– Ljubljana (Izdaja Narodni Muzej v Ljubljani).
- (1994): S. Lucia di Tolmino - Most na Soči: la scoperta e le prime valutazioni.– Atti della giornata internazionale di studio su Carlo Marchesetti a cent'anni dalla pubblicazione di "Scavi nella necropoli di S. Lucia presso Tolmino": 125–133.– Trieste.
- HAUER, FRANZ V. (1886): Jahresbericht für 1885.– Annalen des k.k. naturhistorischen Hofmuseums Wien, 1: 1–46.– Wien.
- (1888): Jahresbericht für 1887.– Annalen des k.k. naturhistorischen Hofmuseums Wien, 3: Notizen 1–80.
- MARCHESETTI, C. (1886): La necropoli die S. Lucia.– Bolletino della Società adriatica di scienze naturali in Trieste, 9/2: 94–162.
- (1893): Von Spalato nach Sarajevo.– Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina, 1: 318–321.
- (1993): Scritti sulla necropoli di S. Lucia di Tolmino (Scavi 1884–902).– Trieste.
- MUCH, M. (1884): Die prähistorischen Funde von Sta. Lucia im Küstenlande.– Mittheilungen der k.k. Central-Commission, NF 10: CXL–CXLVIII.
- RUTAR, T. (1853): Odgovori na vprašanja društva za jugoslavensko povestnico (S. Lucija).– Slovenska bčela, 4: 12–13.– Celovec (Klagenfurt).
- SVOLJSAK, D. (1994): S. Lucia di Tolmino-Most na Soči: la scoperta e le prime valutazioni.– Atti della giornata internazionale di studio su Carlo Marchesetti a cent'anni dalla pubblicazione di "Scavi nella necropoli di S. Lucia presso Tolmino": 135–144.– Trieste.
- SZOMBATHY, J. (1884): Dr. M. Much. Die prähistorischen Funde von Sta. Lucia im Küstenlande.– Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 14: 158–159.
- (1901): Das Grabfeld zu Idria bei Bača.– Mittheilungen der Prähistorischen Commission, 1 (1903): 291–363.
- (1913): Altertumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian im österreichischen Küstenlande.– Mittheilungen der Prähistorischen Kommission, 2/2: 127–190.
- (1916): Curriculum Vitae.– Archiv des Naturhistorischen Museums Wien.
- ZAPFE, H. (1971): Index Palaeontologicorum Austriae.– Catalogus Fossilium Austriae, XV: 116.– Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [97A](#)

Autor(en)/Author(s): Mader Brigitta

Artikel/Article: [Die Zusammenarbeit der Naturhistorischen Museen in und Triest im Lichte des Briefwechsels von Josef Szombathy und Carlo de Marchesetti \(1885-1920\) 145-166](#)